



Nachhaltig handeln
Baden-Württemberg



Gut zu wisseN!

Nachhaltig leben und einkaufen



Baden-Württemberg

Impressum

HERAUSGEBER

Geschäftsstelle Nachhaltigkeitsstrategie
Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft
Baden-Württemberg
Kernerplatz 9, 70182 Stuttgart
Telefon: 0711 126-2941 und -2660
E-Mail: nachhaltigkeitsstrategie@um.bwl.de
www.nachhaltigkeitsstrategie.de

© 08/2022 (3. Auflage)

Ein Dank gilt den Expertinnen und Experten des
Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucher-
schutz Baden-Württemberg.

KONZEPTION UND REALISIERUNG

ÖkoMedia GmbH
Teckstraße 56, 70190 Stuttgart
www.oekomedia.com

DRUCK

Klimaneutral gedruckt auf 100 Prozent Recycling-
Papier, das mit dem „Blauen Engel“ zertifiziert ist.



Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/12585-2208-1023



BILDNACHWEIS

- Seite 4: Robert Kneschke - Fotolia.com
- Seite 5: © United Nations (SDGs)
- Seite 6: links: © Martin Stollberg,
rechts: © Wayhome Studio/stock.adobe.com
- Seite 8: © ericcote - Fotolia.com
- Seite 16: © anyaberkut - Fotolia.com
- Seite 25: links: © goodluz - Fotolia.com, rechts:
© Nomad_Soul/stock.adobe.com
- Seite 26: © Evgen/stock.adobe.com
- Seite 32: © paolese/stock.adobe.com
- Seite 35: links: © nito - Fotolia.com,
rechts: © klaus rein/stock.adobe.com

Inhaltsübersicht

Nachhaltiger Konsum ist möglich	4
Globale Ziele im Alltag umsetzen	5
Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg	6
N!-Netzwerk: Jede Tat zählt!	7

ESSEN 8

Von hier und nicht weiter	10
In den Topf statt in die Tonne	12
Klimaschutz geht durch den Magen	14

KONSUMIEREN 16

Der Preis billiger Textilien	18
Mode – aber bewusst	20
Wer schön sein will ...	22
Große Geräte – großer Verbrauch?	24

WOHNEN 26

Den Energiefressern auf der Spur	28
Schöner wohnen?	30

TEILEN 32

Teilen ist das neue Haben	34
---------------------------	----

Essen

Konsumieren

Wohnen

Teilen

Nachhaltiger Konsum ist möglich

Nachhaltig konsumieren heißt Produkte zu kaufen, die nach sozialen, ökologischen und fairen Kriterien hergestellt werden und die einen möglichst kleinen ökologischen Fußabdruck haben. Dabei geht es nicht immer ums Kaufen. Viele Waren und Dienstleistungen muss man nicht erwerben, sondern kann sie teilen oder tauschen.

Nachhaltiger Konsum kann schon damit beginnen, dass wir unser bisheriges Konsumverhalten überdenken und Dinge anders betrachten. Wann, wie, was, wo und vor allem warum konsumieren wir? Wer das hinterfragt, kann den eigenen Konsum ganz neu entdecken. Auch weil plötzlich andere und neue Produkte ins Blickfeld rücken. Probieren Sie es aus!



Globale Ziele im Alltag umsetzen

Beim Gipfeltreffen der Vereinten Nationen zur Verabschiedung der „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ in New York haben im September 2015 insgesamt 193 Staats- und Regierungschefs der UN-Staaten 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung bis zum Jahr 2030 verabschiedet (siehe Abbildung). Die Sustainable Development Goals (SDGs) gelten für alle Länder. Das heißt, nicht mehr nur die sogenannten Entwicklungs- und Schwellenländer, sondern auch die Industrieländer sind in der Pflicht, zukünftig ihre Konsum- und Produktionsstile an den SDGs zu messen. Damit die SDGs keine leeren Versprechungen bleiben, sind wir alle gefragt, aktiv zu werden und nachhaltiger zu leben.

Ein nachhaltiger und kooperativer Konsum sorgt dafür, dass die farblich markierten SDGs im Alltag mit Leben gefüllt werden.

Weitere Informationen unter: www.bmz.de/17ziele



Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg



Die Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg wurde im Jahr 2007 ins Leben gerufen und versteht sich als Plattform für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, um Fragen nachhaltiger Entwicklung zu debattieren und umzusetzen. Die Landesregierung passt die Nachhaltigkeitsstrategie regelmäßig an und richtet sie neu aus. Nachhaltigkeit soll ein zentrales Kriterium politischer Entscheidungen sein.

www.nachhaltigkeitsstrategie.de

N!-Netzwerk: Jede Tat zählt!

Wie vielfältig Nachhaltigkeit im Land bereits gelebt wird, zeigt das Nachhaltigkeits-Netzwerk Baden-Württemberg. Auf dieser zentralen Internetplattform wird nachhaltiges Engagement in Baden-Württemberg in Form von Aktionen, Projekten oder Veranstaltungen sichtbar.

Registrieren Sie sich im Nachhaltigkeits-Netzwerk, organisieren Sie eine Nachhaltigkeits-Aktion und machen Sie auf Ihr nachhaltiges Handeln aufmerksam! Auch ohne Anmeldung können Sie nach Veranstaltungen und Aktionen zum Thema Nachhaltigkeit in Ihrer Nähe suchen und sich von anderen Akteurinnen und Akteuren in Baden-Württemberg inspirieren lassen.

Jeden Monat küren wir eine HeldeN!-Tat des Monats und veröffentlichen diese auf unserem Instagram-Kanal.

Im HeldeN!-Shop können Sie zudem eine Vielzahl von Materialien für Ihre Aktionen und Projekte kostenlos bestellen: von BäckertüteN! über Stofftaschen, Aufkleber, dem HeldeN!-Tüte bis zu Info-Broschüren.

Hier geht's zum Netzwerk: www.n-netzwerk.de

Nachhaltig sozial unterwegs: Die neuesten Infos und Tipps zum Thema Nachhaltigkeit im Baden-Württemberg finden Sie in unseren Sozialen Netzwerken:



AUF INSTAGRAM:

jedetatzaehlt



AUF FACEBOOK:

jedetatzaehlt



AUF LINKED IN:

*Nachhaltigkeitsstrategie
Baden-Württemberg*

Essen



Appetit auf Nachhaltigkeit

Rund 20 Prozent aller Treibhausgasemissionen in Deutschland haben etwas mit unserer Ernährung zu tun. Beim Essen kann also jeder selbst seine persönliche Klimabilanz verbessern. Unser Speiseplan bestimmt aber auch, wie gesund wir uns ernähren, wie Landwirtschaft betrieben wird und er hat Auswirkungen auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen in anderen Ländern. Essen ist also weit mehr als eine Frage des guten Geschmacks.

LANDWIRTSCHAFTLICHE FLÄCHE FÜR UNSERE NAHRUNGSMITTEL

Angaben in Millionen Hektar

11,2

tierische Lebensmittel (Fleisch, Milch, Eier)

7,1

pflanzliche Lebensmittel

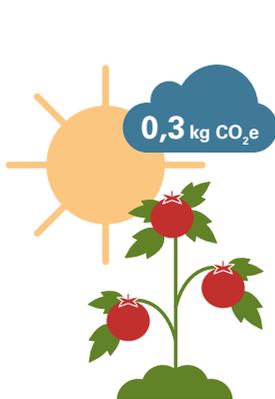


Quelle: „Von der Welt auf den Teller“, 2020, Umweltbundesamt

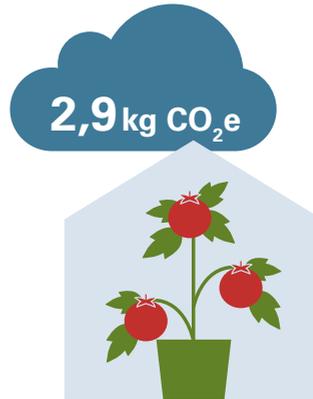
Von hier und nicht weiter

Unsere Lebensmittel werden mittlerweile in der gesamten Welt produziert und landen dann per Flugzeug, Schiff, Bahn und Lkw in unseren Läden. Das hat große Auswirkungen auf die Klimabilanz der Produkte. Wer regional kauft, schützt das Klima, spart Ressourcen und stärkt die heimische Wirtschaft. Aber Vorsicht: Der regionale Standortvorteil in Sachen Klimaschutz gilt oftmals nicht mehr, wenn regionale Produkte außerhalb der Saison im Glashaus wachsen. Dabei werden viel mehr CO₂-Äquivalente (CO₂e) ausgestoßen (siehe auch Seiten 14 und 15).

DIE CO₂E-BELASTUNG VON EINEM KILO TOMATEN IM VERGLEICH



**1 Kilogramm Tomaten
während der Saison
aus Deutschland**



**1 Kilogramm Tomaten
aus dem beheizten Gewächshaus
aus Deutschland**

Quelle: Ifeu, 2020

Gut zu wissen!

- Bei den oft irrsinnig langen Transportwegen bleibt das Klima auf der Strecke. Bezogen auf den Energiebedarf, den CO₂- und den Schwefeldioxydausstoß können **für 1 Kilogramm Gemüse aus Übersee 11 Kilo innerhalb Deutschlands transportiert werden**. Kommt die Ware mit dem Flugzeug, sind es sogar 90 Kilo. (Quelle: Institut für Ernährungswissenschaft der Universität Gießen)
- Regionale Produkte auch im Supermarkt? Ja klar! Sogenannte **Regional-Labels** helfen dabei, diese Produkte zu erkennen. Das Qualitätszeichen Baden-Württemberg steht beispielsweise für Produkte „made im Ländle“. Das Qualitätszeichen Baden-Württemberg gibt es auch in Verbindung mit dem Bio-Siegel, damit ist zusätzlich die ökologische Produktion der Lebensmittel garantiert. Mehr Informationen zu Bioprodukten aus dem Land: www.bio-aus-bw.de



- Noch regionaler und damit auch saisonaler kauft man Lebensmittel direkt auf dem Bauernhof. Immer mehr Landwirtschaftsbetriebe haben eigene **Hofläden**. Hier kommen die Lebensmittel ohne Zwischenhandel zum Kunden – frischer und näher geht es in der Regel nicht. Hofläden gibt es übrigens nicht nur auf dem Land, sondern auch in vielen Städten. Hofläden findet man unter: www.hofladen-bauernladen.info

In den Topf statt in die Tonne

Landet bei Ihnen Essen in der Tonne? Nein? Dieser Eindruck täuscht meist. Denn in privaten Haushalten wanderten in Deutschland 2015 pro Kopf 75 Kilo Lebensmittel in den Müll. (Quelle: BMEL, 2019). Laut Bundesernährungsministeriums (BMEL) handelt es sich bei gut der Hälfte dieser Lebensmittelabfälle um vermeidbare Abfälle. Das heißt diese Abfälle wären zum Zeitpunkt ihrer Entsorgung oder bei rechtzeitigem Verzehr noch genießbar gewesen.

LEBENSMITTELABFÄLLE IN PRIVATEN HAUSHALTEN IN DEUTSCHLAND PRO JAHR



Quelle: „Lebensmittelabfälle in Deutschland – Baseline 2015“, 2019, Johann Heinrich von Thünen-Institut (TI) und Universität Stuttgart, im Auftrag des BMEL

Gut zu wisseN!

- **Lebensmittelverluste haben viele Gründe:** Einer ist das Mindesthaltbarkeitsdatum, das viele als Stichtag zum Wegwerfen verstehen. Dabei sagt es nichts darüber aus, ob ein Lebensmittel noch genießbar ist. Vertrauen Sie auf Ihre Sinne: sehen, riechen, schmecken.
- **Gute Planung ist alles!** Der sinnvolle Einkauf beginnt zu Hause – mit einem Blick auf die Vorräte und einem Einkaufszettel. So kaufen wir nur das, was wir brauchen.
- Was viele Großeltern noch kennen: **aus Übriggebliebenem vom Vortag ein weiteres leckeres Gericht zaubern.** Der schwäbische Klassiker: Ofenschlupfer, aus alten Wecken und Äpfeln. Mit kreativer Resteküche können alle etwas gegen die Verschwendung von Lebensmitteln tun. Was zu Hause geht, funktioniert auch im Restaurant. Lassen Sie sich vom Service Übriggebliebenes einpacken. Wichtig: An die Transport-Box denken, um Abfall zu vermeiden.
- Viele Nahrungsmittel bleiben als sogenannte **„nichtmarktfähige Produkte“** auf den Äckern liegen, weil sie zu klein sind oder die Form nicht passt. Einige Unternehmen haben sich dem nicht „normgerechten“ Obst und Gemüse angenommen, zum Beispiel: www.etepetete-bio.de oder www.rettergut.de. Auch Obst von Streuobstwiesen bleibt oft ungenutzt an den Bäumen hängen. Auf www.mundraub.org finden Sie deutschlandweit Bäume und Sträucher, die man legal abernten darf.
- **Zu gut für die Tonne!** Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Kampagne für die Reduzierung von Lebensmittelabfällen gestartet. Unter www.zugutfuerdietonne.de gibt es Informationen, Tipps, Materialien und Rezepte zum Thema.

Klimaschutz geht durch den Magen

Was uns schmeckt, muss nicht automatisch dem Klima schmecken. Denn manche Lebensmittel sind klimaschädlicher als andere. Gemüse verursacht zum Beispiel weit weniger Emissionen als Fleisch. Dabei spielen vor allem Rinder eine bedeutende Rolle. Denn Kühe stoßen beim Wiederkäuen enorme Mengen des klimaschädlichen Gases Methan aus. Mit unserer Ernährungsweise können wir also einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz leisten.

TREIBHAUSGASEMISSIONEN UNSERER ERNÄHRUNG PRO PERSON

Kakao, Kaffee, Tee **116 kg CO₂e**

Pflanzliche Öle **36 kg CO₂e**

Obst **96 kg CO₂e**

Gemüse **76 kg CO₂e**

Zucker **97 kg CO₂e**

Kartoffeln **48 kg CO₂e**

Reis **33 kg CO₂e**

Getreide **143 kg CO₂e**

Fisch **34 kg CO₂e**

Eierzeugnisse **40 kg CO₂e**

Fleischerzeugnisse **723 kg CO₂e**

Anteil
pflanzlicher Produkte
28%

Anteil
tierischer Produkte
72%

Milchzeugnisse **548 kg CO₂e**

Quelle: WWF-Studie „Das große Fressen - Wie unsere Ernährungsgewohnheiten den Planeten gefährden“, März 201

Gut zu wisseN!

- Neben Kohlendioxid (CO₂) gibt es noch weitere Treibhausgase mit unterschiedlicher Wirkung auf das Klima. Zur besseren Vergleichbarkeit rechnet man ihre Klimawirkung in **CO₂-Äquivalente (CO₂e)** um, also in die Menge Kohlendioxid, die den gleichen Effekt hervorrufen würde. CO₂ wurde als Bezugsgröße gewählt, weil es den größten Anteil an den vom Menschen erzeugten Treibhausgasen hat. Pro Person fallen in Deutschland 9,7 Tonnen CO₂-Äquivalente pro Jahr an. Davon sind 1,7 Tonnen CO₂-Äquivalente Ernährung, das sind ungefähr 18 Prozent der Gesamtemissionen. (Quelle: WWF, Essen wir das Klima auf?, 2020)
- Genuss^{Nl} – so heißt das **Kochbüchle der Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg**. Es verbindet Tipps und Informationen zur Ernährung mit leckeren Rezepten. Zu jedem Hauptgericht wurde die Klimabilanz berechnet und ein schmackhaftes Restegericht kreiert. Das Kochbüchle können Sie als PDF downloaden oder bestellen unter: www.nachhaltigkeitsstrategie.de. Klicken Sie im Menüpunkt „Service“ auf „Publikationen“.
- **Weniger ist mehr. Das gilt auch beim Fleischkonsum**. Ein fleischfreier Tag pro Woche – das entspräche 25 Prozent mehr Gemüse und 14 Prozent weniger Fleisch – würde laut WWF 9 Millionen Tonnen CO₂e pro Jahr einsparen. Für eine vierköpfige Familie entspricht dies circa 3.600 gefahrene Autokilometer. (Quelle: WWF, Essen wir das Klima auf?)
- **„MACH'S MAHL – Gutes Essen für Baden-Württemberg“**, so heißt die Ernährungsoffensive des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg. Unabhängig und ohne kommerzielle Interessen finden Sie hier Anregungen und Tipps für Ihren persönlichen Weg zu gutem Essen und nachhaltigem Genuss. Mehr Informationen unter: www.machs-mahl.de

Konsumieren



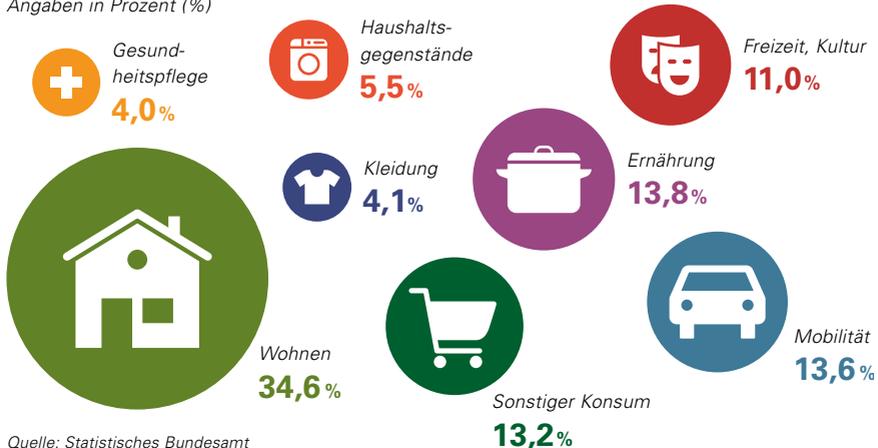
Nachhaltiger Konsum für alle

Laut UNO-Prognose werden 2050 9,7 Milliarden Menschen auf der Erde leben. Wie kann deren Lebensbedarf bei den begrenzten Ressourcen unserer Erde gedeckt werden?

Ein Lösungsweg: eingeschliffenes Konsumverhalten hinterfragen und neue, nachhaltige Arten des Konsums entdecken. Das spart Ressourcen, hilft dem Klima, ist fair, schafft neue Kontakte und kann jede Menge Spaß machen. Probieren Sie es aus!

KONSUMAUSGABEN PRIVATER HAUSHALTE IN DEUTSCHLAND 2019

Angaben in Prozent (%)



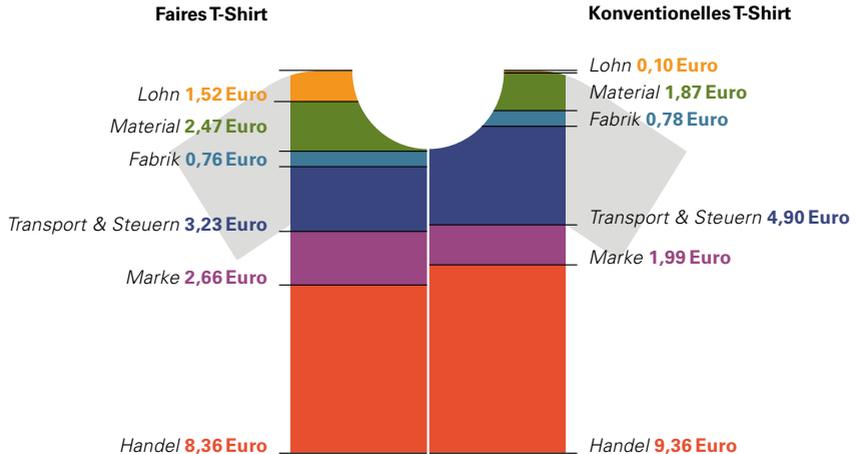
Quelle: Statistisches Bundesamt

Der Preis billiger Textilien

Fashion Victims, also Menschen, die jedem Modetrend hinterherlaufen, sind nicht die einzigen Opfer der Modebranche. Denn den Preis für unser Modebewusstsein zahlen nicht wir an der Kasse, sondern die Arbeiterinnen und Arbeiter des globalen Textilzirkus und die Umwelt. Es geht aber auch anders! Die Nachfrage nach nachhaltig produzierter Kleidung wächst. Doch wie erkennt man nachhaltige Kleidung? Die wichtigsten Textil-Labels geben Auskunft.

DER PREIS EINES T-SHIRTS

Preis pro T-Shirt: 19 Euro



Quelle: Christliche Initiative Romero e.V., Fast Fashion, 2019

Gut zu wisseN!



Öko-Tex 100

Das Label sagt aus, dass im fertigen Kleidungsstück bestimmte Schadstoffgrenzwerte nicht überschritten werden. Öko-Tex 100 plus garantiert auch soziale Mindeststandards und Mindestlöhne in den Herstellerländern.



GOTS (Global Organic Textile Standard)

Textilien bestehen mindestens zu 70 Prozent aus biologisch erzeugten Naturfasern. Der Chemiefaseranteil muss recycelt sein oder (bei Cellulose-regeneraten) aus nachhaltiger Forstwirtschaft stammen. Auch die Produktionskette (Umweltverträglichkeit, Arbeitsbedingungen) in den Herstellerländern wird berücksichtigt.



IVN Best – Siegel vom Internationalen Verband der Naturtextilwirtschaft

Die Fasern müssen zu 100 Prozent biologisch erzeugt sein, der Einsatz von Chemie bei der Produktion ist streng geregelt. Die Löhne der Textilarbeiter müssen ihre Existenz sichern können.



bluesign-Label

Dieser technische Standard setzt strenge Maßstäbe in den Bereichen Umwelt, Gesundheit und Sicherheit entlang der textilen Herstellungskette.



Fairtrade-Siegel

Fairtrade bescheinigt faire Löhne für Baumwollbauern, die gentechnik- und pestizidfrei arbeiten. Für die Weiterverarbeitung der Baumwolle gelten arbeitsrechtliche Mindestnormen.

Mode – aber bewusst

T-Shirts, Anzüge und Bettbezüge wachsen nicht im heimischen Vorgarten. Textilien entstehen in mehreren Fertigungsprozessen. Die sogenannte textile Kette beginnt bei der Gewinnung der Fasern und endet im Idealfall beim Recycling der ausgedienten Textilien. Auf diese Weise können aus den gewonnenen Rohstoffen wieder neue Produkte entstehen. Dazwischen liegen unzählige Stationen. Bevor unser T-Shirt beim heimischen Händler in der Auslage liegt, hat es meist schon 30.000 Kilometer hinter sich gebracht.



Gut zu wisseN!

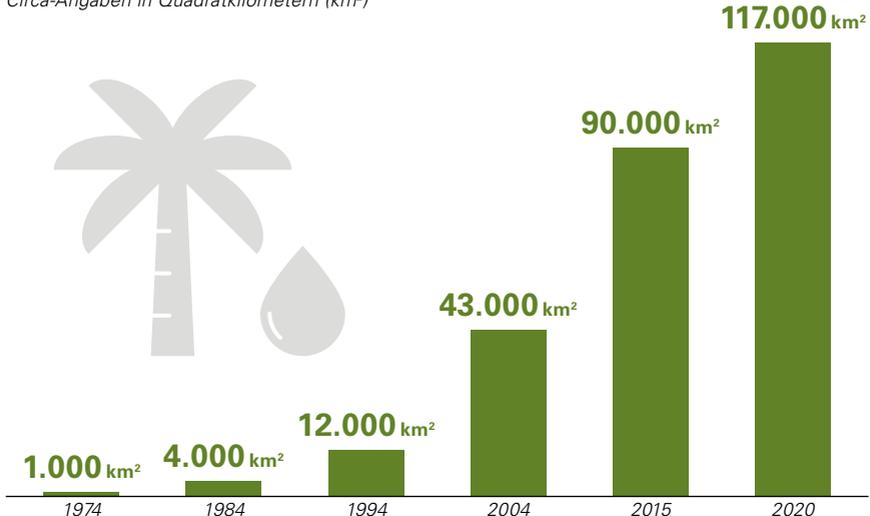
- **Immer schneller, immer billiger:** Gab es früher zwei Kollektionen im Jahr, sind es bei den Marktführern der Fast Fashion heute bis zu 24 (Quelle: Greenpeace, Konsumkollaps durch Fast Fashion). Kundinnen und Kunden werden so dazu animiert, ständig die Garderobe zu erneuern. Zumal ein T-Shirt nicht viel mehr kostet als eine Tasse Kaffee.
- **Doppelt so viel** Bekleidung wie noch 2000 wird heute hergestellt. 2015 wurden mehr als 100 Milliarden Kleidungsstücke neu produziert, bis 2030 ist noch einmal eine Verdopplung prognostiziert (Quelle: Quarks, So macht unsere Kleidung die Umwelt kaputt, 2019) Die Deutschen kaufen im Schnitt 60 Kleidungsstücke pro Jahr – tragen diese aber nur noch halb so lang wie vor 15 Jahren.
- Laut einer Greenpeace-Umfrage von 2015 hängen **mehr als fünf Milliarden Kleidungsstücke** in Deutschlands Schränken. Pro Kopf macht das rund 95 Kleidungsstücke. Dabei wird wohl jedes fünfte kaum bis gar nicht getragen. Tipps für eine nachhaltige Garderobe gibt es auf www.nachhaltige-kleidung.de
- Deutschland importiert **90 Prozent** der hier verkauften Bekleidung. Gut 50 Prozent kommen aus China, Indien, Bangladesch und der Türkei. Noch steht China weltweit ganz oben bei der Produktion von Textilien und Bekleidung. Doch weil dort die Löhne steigen, ziehen immer mehr Unternehmen in Länder wie Äthiopien, Kenia, Haiti, Kambodscha und Myanmar weiter. (Quelle: Quarks, 2019).
- **Erste Wahl aus zweiter Hand.** Dass es auch anders geht, zeigen Internetplattformen für Secondhand-Kleidung wie www.vinted.de. Hier oder auch bei Ebay Kleinanzeigen wird fleißig Kleidung gekauft, verkauft, verschenkt oder getauscht. Mehr Infos zu Mode und Nachhaltigkeit unter: www.nachhaltigkeit.info

Wer schön sein will ...

Einseifen, eincremen, wohlfühlen – das versprechen alle Kosmetikartikel. Doch hinter Schönheit und Pflege verbergen sich häufig kritische Rohstoffe oder Raubbau an der Natur. Beispiel: Palmöl, mittlerweile ein wichtiger Bestandteil von Kosmetika. Wegen der steigenden Nachfrage werden in tropischen Ländern (zum Beispiel Indonesien) immer neue Plantagen angelegt. Mit fatalen Folgen: Regenwaldflächen werden gerodet, Ureinwohner vertrieben und der Lebensraum bedrohter Tierarten zerstört.

ANBAUFLÄCHE FÜR ÖLPALMEN IN INDONESIA ZWISCHEN 1974 UND 2020

Circa-Angaben in Quadratkilometern (km²)



Quelle: IndexMundi, 2020

Gut zu wisseN!

- Nach WWF-Angaben landet der Großteil des Palmöls (68 Prozent) zwar in der Lebensmittelindustrie. Doch 27 Prozent fließen in kosmetische Produkte, Seifen und Cremes. Es lohnt sich also durchaus, nach Produkten zu suchen, die ohne Palmöl auskommen. Einen Überblick über **palmölfreie Produkte** gibt es bei: www.utopia.de
- **Was ist eigentlich alles drin in unseren Kosmetikprodukten?** Ein Blick auf die Verpackung sollte eigentlich ausreichen. Doch die Auflistung der chemischen Bezeichnungen ist nicht immer leicht zu verstehen. Service-Plattformen wie Codecheck (www.codecheck.info) oder ToxFox (www.bund.net/toxfax) schaffen Abhilfe. Online und als App zeigen sie an, was wirklich in den Produkten steckt und welche Inhaltsstoffe bedenklich sind.
- Echte Naturkosmetik? **Siegel** helfen diese Produkte zu erkennen. Die bekanntesten sind: Das Kontrollierte Naturkosmetik-Siegel (www.kontrollierte-naturkosmetik.de) und das NaTrue-Siegel (www.natrue.org).

Kontrollierte Naturkosmetik-Siegel



NaTrue-Siegel



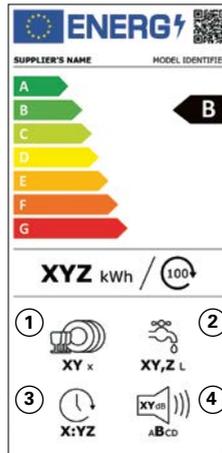
Große Geräte – großer Verbrauch?

Kühlschrank, Waschmaschine, Geschirrspüler, Elektroherd oder Trockner – diese Haushaltsgeräte werden, da sie meist weiß sind, als „Weiße Ware“ bezeichnet. Bei ihnen wäre eine weiße Weste in Sachen Nachhaltigkeit besonders wichtig, denn auf Haushaltsgeräte entfallen bis zu 45 Prozent des Stromverbrauchs im Haushalt (Quelle: Bundesregierung). Bei der Neuanschaffung solcher Geräte hilft das EU-Energielabel. Es ordnet Produkte in Energieeffizienzklassen ein und informiert mit Piktogrammen über die wichtigsten Eigenschaften.

ENERGIEVERBRAUCHSKENNZEICHNUNG AM BEISPIEL GESCHIRRSPÜLMASCHINEN

Farbbalken zur Darstellung der Energieeffizienzklassen

- ① Anzahl der Maßgedecke
- ② Wasserverbrauch des Eco-Programms in Liter pro Programmdurchlauf
- ③ Dauer des Eco-Programms in Stunden und Minuten (h:min)
- ④ Maximaler Geräuschpegel in Dezibel dB (A) und Geräuschemissionsklasse



Name des Herstellers und des Modells

Energieeffizienzklasse des Geräts

Stromverbrauch des Eco-Programms in kWh bei 100 Programmdurchläufen

Nummer der EU-Verordnung

Quelle: Verbraucherzentrale NRW e. V., Europäische Kommission

Gut zu wisseN!

- Wir besitzen immer mehr Unterhaltungs- und Informationselektronik wie Fernseher, DVD-Player oder Smartphones. Damit erhöht sich in der Summe auch der Stromverbrauch. Und die **Geräte werden immer schneller ausgetauscht**, weil Nachfolgemodelle immer schneller auf den Markt kommen. Obwohl das alte Gerät noch einwandfrei funktioniert, wird es ersetzt. Fachleute nennen das „psychologischen Verschleiß“.
- Achten Sie beim Kauf von neuen Produkten neben der Energieeffizienz auch auf deren **Reparatur-Freundlichkeit**: Ist das Gehäuse verschraubt? Gibt es Ersatzteile? Können Akkus ausgebaut werden?
- Wenn der Fachhandel eine Reparatur ablehnt und man selbst zwei linke Hände hat, hilft ein sogenanntes **Repair-Café** weiter. Hier kann unter fachlicher Anleitung und mit dem richtigen Werkzeug so manches kaputte Gerät wieder zum Leben erweckt werden. Mehr Informationen zu Repair-Cafés und Reparatur-Initiativen gibt es unter: www.reparatur-initiativen.de



Wohnen



Energiewende zu Hause

Bis 2050 möchte Baden-Württemberg den Energieverbrauch um 50 Prozent im Vergleich zu 2010 senken. (Quelle: www.baden-wuerttemberg.de) In den eigenen vier Wänden bieten sich hierfür jede Menge Möglichkeiten. Eine energetische Sanierung des Eigenheims bringt durchschnittlich 76 Prozent Energieeinsparung (Quelle: www.dena.de). Aber auch in der Mietwohnung können Energieeffizienz, Klimaschutz und Nachhaltigkeit problemlos Einzug halten.

STAND DER GEBÄUDEDDÄMMUNG IN DEUTSCHLAND

Angaben in Prozent (%)



Quelle: Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. 2022

Den Energiefressern auf der Spur

Der Stromverbrauch in den privaten Haushalten in Deutschland lag 2018 bei rund 127 Milliarden Kilowattstunden (kWh). Das entsprach rund einem Fünftel des gesamten Stromverbrauchs in Deutschland (Quelle: Umweltbundesamt, 2020). Das Umweltbundesamt hat ermittelt, dass allein in den Haushalten das wirtschaftliche Einsparpotenzial bei rund 40 Milliarden kWh liegt. Pro Haushalt sind das im Schnitt 1.500 kWh. Damit könnten jährlich mehrere Hundert Euro Stromkosten und jede Menge CO₂ eingespart werden.

ENERGIESPARTIPPS FÜR ZU HAUSE

Werte für durchschnittlichen Haushalt



Energieeffizienter
Kühlschrank



Wäsche bei 30 Grad
waschen



Bei Wasserkocher auf
Füllmenge achten



Mit Deckel
kochen



Stand-by
abschalten



Raumtemperatur
um ein
Grad senken



Quelle: co2online.de, 2022; Klimabboklet von my climate, 2020

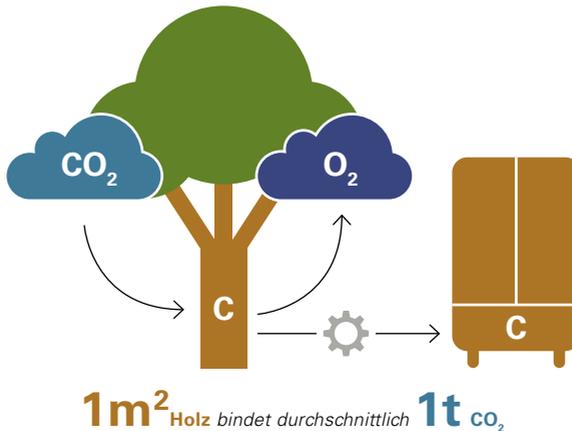
Gut zu wisseN!

- Auch dank EU-Energielabel und stromsparender Geräte ist der **Stromverbrauch zwischen 2008 und 2018 leicht um 9,3 Prozent gesunken**. (Quelle: UBA). Doch der sogenannte Rebound-Effekt macht einen Teil der Einsparungen zunichte: Es hängen immer mehr Geräte am Netz. Oft sind es Kleinigkeiten, die den Strombedarf von Elektrogeräten und damit den CO₂-Ausstoß erheblich senken (siehe Grafik). Mehr Tipps bietet die Stromsparinitiative des Bundesumweltministeriums: www.die-stromsparinitiative.de
- Stromverbrauch ist das eine, Stromerzeugung das andere: **Ökostrom ist die klimafreundlichste Lösung**. Doch nicht überall, wo Ökostrom draufsteht, ist auch wirklich Ökostrom drin. Bei manchem Anbieter kann es sein, dass die Erlöse in Kohle- und Atomkraftwerke statt in den Ausbau erneuerbarer Energien fließen. Einen Vergleich von Ökostrom-Anbietern gibt es zum Beispiel unter: www.utopia.de
- Nicht nur unser Stromverbrauch macht dem Klima zu schaffen, entscheidend ist der **Gesamtenergiebedarf im Haushalt**. Am meisten Energie fällt fürs Heizen und für Warmwasser an (zusammen: 83,5 Prozent, Quelle: UBA, Energiebedarf im Haushalt, 2018). Mit einer modernen Heizungsanlage können die Heizkosten um bis zu 35 Prozent gesenkt werden. Eine energieeffiziente Warmwasser-Pumpe verbraucht obendrein bis zu 80 Prozent weniger Strom.
- **50 Prozent weniger Energieverbrauch, 80 Prozent erneuerbare Energien und 90 Prozent weniger Treibhausgase bis 2050** – mit diesen Planzahlen möchte Baden-Württemberg die Energieversorgung im Land grundlegend verändern und einen wesentlichen Beitrag zur Energiewende in Deutschland leisten. Mehr Informationen unter: www.energiewende.baden-wuerttemberg.de

Schöner wohnen?

Früher kaufte man „Möbel fürs Leben“ – Schränke, Betten oder Tische taten über viele Jahrzehnte ihren Dienst. Doch der Konsum von Möbeln wächst, alle zehn Jahre um 150 Prozent – auch dank Schnäppchen-Angeboten der Möbel-Discounter (Quelle: www.utopia.de). Wer sich so nachhaltig wie möglich einrichten möchte, sollte beim Möbelkauf auf Qualität und Langlebigkeit setzen. So ist zum Beispiel ein gutes Vollholzmöbel aus nachhaltiger Forstwirtschaft ein echter CO₂-Speicher.

HOLZ SPEICHERT CO₂



Quelle: www.klima-holz-mensch.de/holz-reduziert-co2

Gut zu wissen!

- Faustregel für den Möbelkauf: **Auf Qualität setzen, Qualitätssiegel wie das FSC-Logo oder das PEFC-Logo beachten und Tropenholz vermeiden.** Die zertifizierten Produkte sichern die Nutzung der Wälder gemäß den sozialen, ökonomischen und ökologischen Bedürfnissen heutiger und zukünftiger Generationen. Tropenhölzer haben aufgrund der langen Lieferwege eine sehr schlechte CO₂-Bilanz, daran ändert auch ein mögliches FSC-Logo nichts. Mehr Informationen unter: www.fsc-deutschland.de und www.pefc.de
- Informationen und **Tipps zum nachhaltigen Möbelkauf** gibt es bei der Deutschen Gütegemeinschaft Möbel e. V. (DGM). Hier werden auch die wichtigsten Möbel-Siegel beschrieben. Zum Beispiel das „Goldene M“, das DGM-Emissionslabel zu Schadstoffemissionen von Möbeln oder das neue Klima-Pakt-Label. Mehr Informationen unter: www.dgm-moebel.de
- Eine Alternative zu Neumöbeln sind **Secondhand-Möbel**. Selbst wenn ein Möbelstück restauriert werden muss, ist dies meist ökologischer als der Neukauf. Eine andere Möglichkeit sind **Recycling- und Upcycling-Möbel**. Der Eigenbau aus den unterschiedlichsten Materialien schafft kreative Einzelstücke und macht Spaß. Tipps, Anregungen und Anschauungsmaterial gibt es unter: www.utopia.de

FSC-Logo



„Goldene M“



Teilen

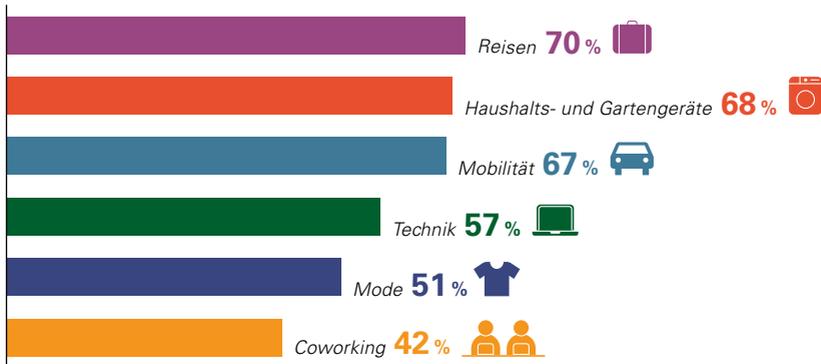


Gemeinsam nutzen

Teilen und tauschen wird von vielen aktiv gelebt. Das Prinzip dahinter ist einfach: Man nutzt das Produkt, ohne es anschaffen zu müssen, und schont dabei Ressourcen und Geldbeutel. Das passende Wirtschaftsmodell gibt es auch schon dazu: Sharing Economy.

NUTZUNGSZAHLEN VON SHARING-ANGEBOTEN DER DEUTSCHEN

Angaben in Prozent (%)



Quelle: Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. 2022

Teilen ist das neue Haben

Wir nutzen Carsharing, leihen uns Bücher oder Werkzeug und machen mittlerweile sogar Urlaub in „getauschten“ Privatwohnungen. Der „Sharing-Trend“ hat viele Anhängerinnen und Anhänger. Immer mehr Unternehmen entstehen, deren Geschäftsmodell auf Teilen, Vermieten und Zusammenarbeit basiert.

NUTZER VON SHARE ECONOMY-PRODUKTEN NACH ALTER

Angaben in Prozent (%)



Quelle: pwc, repräsentative Bevölkerungsbefragung, 2015

Gut zu wisseN!

- Jenseits vom klassischen Konsum und Besitz wird ein altbewährtes Konzept neu entdeckt: das **Tauschen von Waren und Dienstleistungen**. Wenn man bedenkt, dass laut Informationsdienst Wissenschaft ein deutscher Haushalt durchschnittlich ungenutzte Produkte im Wert von rund 1.300 Euro hortet (Quelle: www.idw-online.de), ergibt der Sharing-Trend richtig Sinn.
- Mein Haus, mein Auto, mein Boot. Was vor einigen Jahren noch Lebensziel war, wird zunehmend hinterfragt. Kollektiver Konsum, getreu dem Motto „Sharing is Caring“, bietet nachhaltige Lösungsansätze. Die Warentauschtage der Abfallwirtschaftsämter und -betriebe haben den Anfang gemacht. Heute ist das **Internet die Plattform für die verschiedensten Tausch- und Teil-Börsen**. Tausch-Webseiten und -Apps gibt es unter: www.utopia.de
- Bei der „**Solidarischen Landwirtschaft**“ kann man sich einen ganzen Bauernhof teilen. Mehrere Privat-Haushalte tragen gemeinsam die Kosten. Im Gegenzug wird der Ernteertrag aufgeteilt. So kommen auch eingefleischte Stadtmenschen zu mehr Landluft und -lust. Mehr Informationen unter: www.solidarische-landwirtschaft.org





Baden-Württemberg